

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

69 (27.8.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 69.

Dienstag, den 27. August

1850.

Kriegs-Ministerium

II. Section.

Karlsruhe, den 5. August 1850.

[556] Nro. 27,670. An die Großh. Kriegs-Commissäre der drei Divisions-Bezirke.

Man hat in Erfahrung gebracht, daß die Gemeinden zuweilen auf Requisition der Königl. preuß. Truppen Brennmaterialien und dergleichen Utensilien an die Kasernen abgeben, ohne hiezu von Seiten der Großh. Kriegs-Commissäre oder der Kasernenverwaltungen beauftragt oder veranlaßt zu sein.

Wenn nun die Gemeinden solche Leistungen vollziehen, ohne dafür seiner Zeit einen Ersatz aus der Staats- oder Ausgleichungs-Casse in Anspruch zu nehmen, so ist hiegegen in keiner Weise etwas zu erinnern, sollten aber solche Lieferungen in der Unterstellung gemacht werden, daß ein Ersatz dafür gegeben werde, so beruht dies auf einem Irrthume, indem die Großh. Verpflegungs-Casse nur für solche Leistungen Ersatz gibt, welche von den Großh. Baisischen Militärbeamten innerhalb ihrer Competenz in Anspruch genommen werden; die Ausgleichungs-Casse aber nach dem Gesetze vom 30. März 1850 zum Erfasse eines derartigen, nach dem Jahre 1849 entstandenen Aufwandes ebenfalls nicht ermächtigt ist, weil nach §. 1 dieses Gesetzes nur die Kosten für Herstellung und Einrichtung von Kasernen u. nach Ablauf des Jahres 1849 noch zur Ausgleichung kommen dürfen.

Die Gemeinden sind hierauf aufmerksam zu machen.

(gez.) A. v. Roggenbach.

B e s c h l u ß.

Nro. 15,633. Vorstehendes wird zur allgemeinen Kenntnissnahme hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Neckarbischofsheim, den 22. August 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e n i ß.

Liegenschaftsversteigerung.

Michelfeld. Da bei der am 19. August abgehaltenen Versteigerung der dem hiesigen Bürger und Webermeister Ludwig Schleich zugehörigen Liegenschaften der Schätzungspreis nicht geboten wurde, so hat man zur nochmaligen Versteigerung Tagfahrt auf Donnerstag den 5. September l. J., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause anberaumt, wobei der Zuschlag erteilt wird um das sich ergebende höchste Gebot.

Mühlhausen. Im Wege gerichtlichen Zugriffs werden dem Alexander Becker von hier bis Freitag den 30. August, Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause folgende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert: 13 1/2 Ruth. Haus- und Hofrautheplatz mit einem einstöckigen Wohnhause in der Staiggasse, 32 1/2 Ruth. Wiesen in verschiedenen Gewannen und 2 Morg. 1 Brit. 36 Ruth. Ackerland in verschiedenen Gewannen und erfolgt hierbei der endgiltige Zuschlag, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.



[555] Schweigern bei Heilbronn. (Weinverkauf) In den herrschaftlichen Kellereien dahier und zu Klingenberg, befinden sich recht trinkbare helle Weine vom Eigenbau und Gefäll des 1847er Jahres, welche um die billigen Preise von 12 bis 20 fl. per Eimer abgegeben werden. Auch sind in Klingenberg noch 4 1/2 Eimer 1848er Traminer zum Verkauf ausgesetzt. Abgaben unter 1 Eimer können jedoch nicht berücksichtigt werden.

Den 20. August 1850.

Gräflich v. Reippergisches

Rentamt.

H ö l d e r.

Impressen.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind zu haben:

Erfundigungsbogen und Verträge wegen unehelicher Kinder, Bettelbücher, Nachwachbücher, Nachzetteln, Zahlbefehle, Liquiderkennnisse, Vollstreckungsbefehle, Aufenthaltsbewilligungsscheine, Einzugsreatter, Gemeinderechnungsabschluss, Polizeistraftabellen, Sterbfallsanzeigen, Sterb- und Todtenschauschein, Todtenschau- und Sterberegister, Impffscheine, Schulvisitationsprotokolle zu 3 und 4 Klassen u. s. w.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. Das Mannheimer Komite für

Schleswig-Holstein veröffentlicht einen Aufruf, den wir unsern Lesern zur Beherzigung empfehlen. Darin

wird dargethan, daß es mit einmaligen Beiträgen der größern Städte noch nicht geschehen sei, daß nachhaltige Hilfe aber dann geleistet sei, wenn 3½ Millionen Seelen im großen deutschen Vaterlande monatlich je 6 Kr. geben.

Karlsruhe. Die Arbeiten der Ausgleichungskommission, welche den von unserer Revolution herkommenden Schaden auf die einzelnen Gemeinden billig umzulegen hatte, nahen sich ihrem Ende. Von den auf 3 Millionen Gulden veranschlagten Beschädigungen sind 1,700,000 fl. durch Gegenrechnung der Gemeinden bereits geleistet; 1,300,000 fl. werden dagegen baar noch eingezogen. Der Beweis, daß es nicht schlecht mit den Finanzen der Privaten und Gemeinden steht, mag darin liegen, daß von letzterer Summe bereits mehr als die Hälfte an die Staatskassa eingeliefert ist. — Das Ministerium hat die Zweig- und Ortsvereine des Gutenberg-Bundes während des Kriegeszustandes verboten.

Pforzheim. Von hier werden 2 tüchtige Soldaten, die frühern badischen Unteroffiziere (Feldwebel) Keiner und Fell, welche schon im Jahre 1848 mit dem 1. Bataillon des frühern 3. Infanterieregiments den schleswig-holsteinischen Feldzug mitgemacht haben, von hier aus mit Reizegeld etc. versehen, zur schleswig-holsteinischen Armee abgehen.

Baden. Unsere letzte Kurliste nennt 21,141 Personen; man kann sich also einen Begriff davon machen, wie besetzt es hier ist.

Kastatt. Der Chef der ganzen preuß. Artillerie, Prinz Adalbert, begab sich, nachdem er die hier liegenden preuß. Artillerieabtheilungen inspiziert hatte, nach Niederbühl und Kuppenheim und nahm daselbst jene Stellen, wo im vorigen Jahre das Gefecht stattgefunden, so wie die zu Ehren der gefallenen Preußen errichteten Denksteine an den beiden Orten in Augenschein.

Vom See läßt sich der Schw. Merk. schreiben: Den Ständen wird nach aller Wahrscheinlichkeit ein Gesetz über die Presse vorgelegt. Wir wünschen, Regierung und Stände möchten vor Allem die sog. kleine Presse, die eigentliche Volkspresse, zu heben suchen. Es hat sich in unserer vormärzlichen Zeit nur zu deutlich gezeigt, welchen ungeheuren Einfluß gerade diese Presse ausgeübt hat zu unserem politischen, materiellen und moralischen Ruin. Unseres Erachtens sollte es im Interesse der Regierung und des Volkes gelegen sein, eine kernhafte Volkspresse zu erwecken und zu heben.

Frankfurt. Mehrere hundert von Männern aus Amerika, England und Frankreich, jedoch nur wenige aus Deutschland tagen hier in der Paulskirche, um den ewigen Völker-Frieden zu predigen.

Kassel. Nach der DPAZ. ist Hr. v. Schlachten zur Bildung eines neuen (?) Ministeriums berufen. — Nach amtlicher Mittheilung sind in Folge des letzten Unfalls auf der Eisenbahn 2 Personen gestorben, 3 schwer, 5 leicht und 9 nur sehr wenig beschädigt. Durch einen frischen Bruch des Schienenstuhls hatten sich die Schienenköpfe um etwa einen halben Zoll versetzt, wodurch ein Aufsteigen der Maschine und was damit zusammen hing, erfolgte.

Koblenz. Der Prinz von Preußen wird am 24. d. M. hier eintreffen, am 25. hier bleiben und Tags darauf die Reise zur Besichtigung der Truppen bei Kreuznach und Weßlar antreten, von welsch letzterer

Stadt er sich nach Frankfurt a. M. begeben wird.

Halle. Den 15. Aug. Morgens 8 Uhr ist die letzte Abtheilung der badischen Truppen, die nach der Marschbestimmung unsere Stadt berühren sollten, hier durch gekommen. Die Truppen machten durch ihre gute militärische Haltung einen recht günstigen Eindruck und, dem äußern Anschein nach zu urtheilen, befanden sich die Mannschaften sowohl, wie die Pferde, trotz der großen Hitze und der starken Marsche, in einem ganz vortreflichen Zustande. Wie wir von den Offizieren und Leuten gehört haben, sind sie in Preußen überall in den Quartieren recht freundlich aufgenommen und gut verpflegt worden; an Stelle des in ihrer Heimath gebräuchlichen Schoppens hat es freilich bei uns nur einen guten „Nordhäuser“ gegeben, der übrigens auch ganz vortreflich schmeckt.

Meiningen. Der vormalige badische Leutnant v. Diemer zu Walldorf bekam mit dem Literaten Wigand ein Pistolenduell, weil dieser Sefeloge's Mordversuch auf den König von Preußen in einem Blatte zu vertheidigen und zu verherrlichen suchte. Der Literat erhielt eine tödtliche Schußwunde.

Torgau. Hier ist am 17. Aug. Abends die Cholera plötzlich so heftig aufgetreten, daß bis zum 19. 42 Personen starben.

Schleswig-Holstein. Den 18. August fand zwischen Rendsburg und Schleswig ein kleines Gefecht Statt. Das schleswig-holsteinische 10. Bataillon brach aus seiner Vorpostenkette in nördlicher Richtung zu einer Rekognoszirung auf und warf die dänischen Vorposten aus Kropp, worauf es in seine frühere Stellung zurückging. Man erwartet in den allernächsten Tagen ein ernsthafteres Zusammentreffen. — Die Gefion im Hafen von Eckernförde ist völlig abgesperrt. Die Besatzung erhält ihre Bedürfnisse gegen baare Zahlung von den Dänen; die Eckernförder dürfen nicht das Mindeste liefern. Man will die Mannschaft, der das Geld zu Reize geht, durch Hunger aus der Dachshöhle treiben.

Altona. Die große Parade in Rendsburg hat sich in kein Treffen verwandelt, wie man allgemein vermuthete; die Truppen kehrten nach derselben in ihre Quartiere zurück. — Es geht eine Masse Holz nach Rendsburg zu Pallisaden, um die schwachen Stellen der Festung noch zu verstärken.

Berlin. Der DPAZ. schreibt man, daß Preußen sich auf Verhandlungen zum Zwecke einer Verständigung der beiden deutschen Großmächte einlassen werde, dagegen aber von vornherein gegen Alles Einsprache erhebt, was eine Anerkennung des „engern Bundesraths“ auf Umwegen bezwecken und auf Wiedereinsetzung des Bundestages hindeuten möchte. Die an Preußen ergangene Aufforderung zur Beschickung des „engern Rathes“ oder vielmehr zur Einsetzung des Bundestages ist von Preußen abgewiesen worden. Ein Gleiches wird von den mit Preußen verbündeten deutschen Staaten geschehen. Bei den zu eröffnenden Unterhandlungen ist es nicht der „engere Bundesrath“, mit welchem Preußen und die Unionsstaaten verhandeln, sondern lediglich Oestreich und die seiner Politik folgenden deutschen Staaten. Das ist die scharfe Grenze, welche alle irrigen Auffassungen dieser Unterhandlungen ausschließt. Auch muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß Preußen mit seinen Verbündeten unter entschiedener Aufrechthaltung der

deutschen Union auf die einseitigen Verständigungsunterhandlungen sich einläßt. Bevor also von Oestreich von der Forderung, daß Preußen die Union fallen lassen möge, nicht abgestanden wird, dürfte an eine Verständigung nicht zu denken sein. — Dagegen sagt die Wes. Ztg. bestimmt, was andere Blätter nur andeuten, daß Preußen die Union bereits aufgegeben habe, wodurch allerdings die Ehre dieses Staates nicht in der Weise gerettet wäre, wie man glauben machen wollte. — In Beziehung auf die Mainzer Angelegenheit hat Preußen Oldenburg für sich als Schiedsgericht ernannt.

Wien. Es bestätigt sich, daß der Brand in Krakau einen Schaden von 30 Millionen polnischen Gulden verursacht hat, und ohne die thätige Beihilfe der Juden sich noch auf weit höher gestellt hätte.

Athen. Die Königin Amalie hat den Eid als Regentin in Gegenwart König Otto's und der versammelten Kammern abgelegt. — Die Reise des Königs nach Baiern ist auf den 15. d. M. festgesetzt.

Strasburg. Den 21. Aug. traf der Präsident auf seiner Rundreise hier an und wurde auf's Feierlichste empfangen. Weniger glänzend, ja bedrohlich war der Empfang Napoleons in Lyon, auf einem Balle in Besançon und in Colmar. Die Großherzogin Stefanie befindet sich fast beständig bei ihrem Neffen. — Auch der badische Minister v. Klüber ist dahier angekommen.

Belgien. Die Senne ist weit über das Ufer getreten, hat die Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln, und zwischen Brüssel und Mons zerstört, die Feldfrüchte weggeschwemmt und sonst große Verheerungen angerichtet.

Den Herzogthümern Schleswig-Holstein versprach eine auswärtige Großmacht, wenn sie sich von Deutschland gänzlich lossagen wollten, sie zu einem eigenen selbständigen Reiche zu erheben, das nur in den auswärtigen Angelegenheiten mit Dänemark verbunden wäre.

Wittington, Wittington, dreimal Bürgermeister in London.

(Fortsetzung.)

Da begann denn der Buchhalter und nannte die Summe, die er einlegen wolle, und ein Jedes nannte den Betrag seiner Ersparnisse. Der Buchhalter schrieb Alles getreulich in sein Buch, und Jedes brachte seine Summe oder sein Sümmechen je nachdem es getreulich mit dem Seinen hausgehalten hatte.

Richard stand stille in einer Ecke, und ein Seufzer drängte sich aus seiner Brust hervor. Er hätte wohl auch gerne etwas eingelegt, aber er hatte nichts. Als Alle wieder weg waren, wandte sich Herr Wood an ihn mit den Worten: „Alle haben gespart, nur Du nicht, Richard; und doch hast Du auch manche Gabe von mir empfangen. Was hast Du denn mit dem Gelde gemacht?“

Er runzelte dabei wieder seine Stirne und sah ihn scharf an.

Auf Richard's Wangen stieg eine tiefe Schamröthe. „Ich habe es nicht weggeworfen auch nicht verthan;“ sagte er stotternd.

„Das steht mir zu glauben und nicht zu glauben frei!“ warf ihm Herr Wood hin.

„Ach, glaubt mir doch, theurer Wohlthäter!“ bat Richard. Aber Herr Wood verlangte nun immer strenger Rechenschaft, bis endlich Richard bekannte, er habe es der armen Familie gegeben, die, obwohl selbst blutarm, sich seiner erbarmt, als er nach dem Tode seiner Mutter hilflos gewesen.

„Ach, zürnet mir nicht theurer Herr;“ schloß er seine Rede, „ich hatte kein Bedürfnis; denn Nahrung und Kleidung hatte ich ja im Ueberfluß durch Eure Güte. Sollte ich denn Geld sammeln und jene Armen darben lassen, die einst ihr hartes Brod mit mir getheilt? Wäre ich so vieler Wohlthaten würdig gewesen, wenn ich nicht freudig diese Schuld der Dankbarkeit abgetragen hätte?“

Da sprang Herr Wood auf und zog Richard an seine Brust. „Ich wußte es ja, mein guter Richard,“ rief er aus, „ich wußte es ja; denn der alte ehrliche Clifford hier, hat mir ja Alles gesagt, aber ich wollte es nur von Dir hören. Gott segne Dich, mein Sohn! Du hast deine Sparspennige auch in einen Handel gelegt, über den aber der Herr droben im Himmel Buch führet und viel genauer als mein alter Buchhalter hier!“

Der Capitän Multon sah mit Rührung und Wohlwollen auf den Jüngling, der so edel dachte und handelte und fragte dann: „Hast du denn gar nichts mein Sohn?“ „Eins nenne ich mein,“ sagte Richard, „aber das können Ihr nicht brauchen, Herr Capitän.“ „Was ist's denn, lieber Richard? fragte er weiter. „Wer weiß, ob es nicht geeignet ist, mir viele Dienste zu thun?“

„Ach,“ sagte Richard verlegen, „es ist — eine Kage!“ „Ja, ja,“ sagte Herr Wood zu Multon, „dieser Kage hat er das Leben erhalten, weil er sie nicht tödten konnte!“

Multon besann sich einen Augenblick, dann sagte er: „Ich nehme Deine Kage, denn durch die Waaren kommen allerdings oft Ratten und Mäuse in unsere Schiffe, und wir können diese nagenden Gäste um so weniger brauchen, als wir nicht immer Ueberfluß an Lebensmitteln haben, und sie uns außerdem an manchen Waaren sehr bedeutenden Schaden zufügen. Damit du aber von Deinem Capital Zinsen ziehen kannst, mußt Du den Werth selbst bestimmen.“

„Ja,“ lächelte Richard, „Zinsen wird mein Capital wohl tragen, denn das gute Thier wird Euch auf der Reise mit Jungen beschenken. Haltet es nur gut und nehmt's in Gottes Namen mit.“ Darauf sprang er weg, holte seine Kage und übergab sie dem Bedienten des Capitäns, der sie auf seines Herrn Befehl sogleich auf sein Schiff bringen mußte.

Dieser versprach nun Richard ihm die Dienste der Kage reichlich zu vergelten, wenn er wieder heimkehren würde. Bald darauf bekam der Capitän die Botenschaft, daß günstiger Wind eingetreten sei, und, da alle Geschäfte beendet waren, schied er, um sich sogleich an Bord seines Schiffes zu begeben.

Wir wollen nun einstweilen den Capitän Multon seine weite Reise nach Indien antreten lassen, bis wir Zeit finden, uns nach ihm umzusehen.

Die Handelsgeschäfte des Herrn Wood gingen ihren ruhigen, geordneten Gang fort, wie immer, und Richard bewies die größte Thätigkeit im Geschäfte, und eine Umsicht, welche seinem Alter nicht zuzutrauen gewesen wäre.

Zwei Jahre gingen ohne wichtige Ereignisse hin.

Gar oft erzählte Herr Wood in den Abendstunden, in welchen ihm Richard vorzulesen pflegte, von Jenny und ihren Tugenden, welche seine Schwester in jedem Briefe pries. Diese Nachrichten waren Freudenbotschaften für Richard; denn wachend und im Traume stand das liebliche Bild Jenny's vor seiner Seele, und seine Gedanken waren bei ihr, wenn nicht die heilige Berufspflicht ihn zwang, sie dem Vortheil seines Herrn zuzuwenden. Sie wiedersehen war sein innigster Wunsch; aber dazu war für's Erste keine Hoffnung, da der Vater sie bis zu ihrer vollendeten Ausbildung in dem Hause seiner vortrefflichen Schwester lassen wollte, da gerade in diesen Jahren dem Mädchen die Erziehung durch eine so mütterlich für sie sorgende Frau unentbehrlich war, wenn sie einst ihrem häuslichen Berufe genügen sollte.

Als aber die zwei Jahre um waren, und auch das dritte seinem Ende zueilte, und von Capitän Multon keine Nachricht, auch er selbst nicht kam, da begann es dem Herrn Wood bange zu werden; denn in jenem Schiffe lag ein ungeheurer Werth, und wäre es zu Grunde gegangen, so würde unstreitig die Hälfte des Vermögens des Herrn Wood verloren gewesen sein.

Kein Wunder, daß er oft lange in tiefen Gedanken da saß! Schwamm ja doch sein Gut auf dem unsichern treulosen Meere. Konnte ja doch ein Sturm das Schiff zerschellen und in den Abgrund schleudern, und Alles, Alles war hin mit der Welle, die es bedeckte!

Herr Wood ging hundertmal an den Strand und forschte bei ankommenden Schiffen aus Indien; aber was er vernahm, war nichts weiter, als daß vor achtzehn Monaten Capitän Multon mit reicher Ladung von Calcutta absegelt sei, Niemand aber seitdem etwas von ihm gehört noch gesehen habe.

In wahrer Seelenangst ging endlich auch das dritte Jahr herum, und alle Nachforschungen, welche Herr Wood bis Indien anstellte, blieben erfolglos. Da war denn das Schicksal entschieden. Das Schiff war mit Allem, was es in sich schloß, zu Grunde gegangen. Herr Wood trauerte um seinen Verlust, doch mehr noch um die Menschen; die dabei ihr Leben eingebüßt hatten; aber er war Christ und trug das Schicksal geduldig. Eine nothwendige Folge war übrigens, daß Herr Wood der Dienerschaft mit ehrliehen Zinsen die Einlagen zurückzahlte, welche sie gemacht, da er die treuen Diener nicht konnte leiden lassen, obwohl er selbst keine Schuld an dem Unglücke hatte, das ihn selber viel härter traf, als sie.

Ein Mann, wie Herr Wood, dachte aber nun auch daran, durch neue Unternehmungen den erlittenen, schweren Verlust zu decken; allein er mußte die betrübende Erfahrung machen, daß sie ihm nach der Reihe unglücklich ausfielen. Das brachte neue Verluste, forderte neue schmerzliche Opfer. Richard sah mit Betrübnis, wie die Freudigkeit seiner Seele gestört war. Seine Stirne lag fortwährend in tiefen Falten und selten sah man ihn lächeln. Alle im Hause litten, weil sie ihn liebten und ihn leiden sahen.

Richard konnte diesen Zustand nicht ertragen. Er dachte bei sich, daß wenn Jenny wiederkehren würde, ihre Freundlichkeit den Vater wohl erheitern könnte. Da war er auf dem rechten Weg und dieser Weg stimmte, ohne daß er es wußte, mit den Herzenswün-

schen des Herrn Wood völlig überein; nur nahm er Anstand, Jenny ihrer Erzieherin zu nehmen, da er wußte, daß das, was sie bei ihrer vortrefflichen Tante lernte, sie einst fähig machte, eine tüchtige Hausfrau zu werden.

Richard konnte es endlich nicht mehr über sein Herz bringen, länger zu zögern. Er schrieb hinter seines Herrn Rücken an dessen Schwester; stellte das dar, was sich ereignet hatte, und wie die Verluste eine unglückliche Stimmung des Mannes hervorriefen, dem er in Liebe so treu und innig zugethan sei. Er glaube, daß auch schon ein Besuch die wohlthätigsten Folgen haben werde. Einige Tage später, als Herr Wood eben auf sein Landgut gefahren war, kam ein Wagen angefahren. Richard eilte hinaus, um die ankommenden Gäste zu begrüßen. Sein Herz klopfte stürmisch, denn es ahnete ihm, es sei Jenny und wirklich war sie es.

Als er den Schlag des Reisewagens öffnete, sprang sie zuerst heraus.

Fast hätte er sie nicht mehr gekannt, so hatte sie sich verändert. Aus dem schönen Kinde war eine blühende Jungfrau geworden, geschmückt mit allen Vorzügen der Jugend und den viel herrlicheren, der Unschuld und Reinheit der Seele, und dies sprach sich in ihren Zügen auf's Bestimmteste aus. Wie aber Richard überrascht, erröthend und die Augen niederschlagend, in Schüchternheit vor ihr stand, so auch sie nicht minder vor ihm; denn auch Richard war ja nicht mehr der Knabe, wie sie ihn verlassen. Hoch aufgeschossen, kräftig und von der einnehmendsten Gesichtsbildung, war der Jüngling selbst unter den Jünglingen seines Alters der schönste, und die Demuth und Bescheidenheit, das sanfte, liebevolle Wesen, welches auf den ersten Blick in ihm sich erkennen ließ, gewann ihm also bald jedes Herz. Auch Jenny erröthete und schlug das schöne Auge nieder, nachdem ein flüchtiger Blick ihr die vortheilhafte Veränderung der Jahre, die sie, von ihm getrennt, verlebte, hatte erkennen lassen. Sie sammelte sich zuerst und reichte ihm ihre Hand, welche er leise berührte.

„Willkommen lieber Richard,“ sagte sie mit dem liebreichen Ton ihrer wohl lautenden Stimme.

Er verbeugte sich tief und berührte leise ihre Hand; aber sogleich rief sie aus: „Wo ist mein guter Vater?“

Richard sprach sein Bedauern aus, daß er heute Morgen auf das Landgut gefahren sei, setzte aber hinzu: „er wolle sogleich hinausreiten und ihn holen.“

„Wissen Sie was,“ sagte sie nach einigem Besinnen, „wir ruhen uns etwas aus und fahren dann zu ihm.“

Die Tante stimmte dem bei und Jenny ließ nicht nach mit Bitten, bis Richard sich auch der Gesellschaft anschloß. Gegen Abend fuhren sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Course.

Rene Louis'dor 11 fl. 6 fr. Friedrichs'dor 9 fl. 51 fr.
 Preuß. Friedrichs'dor 9 fl. 56 fr. Holl. 10fl.-Stücke 9 fl. 51½ fr.
 Dukaten 5 fl. 37½ fr. 20-Frank-Stücke 9 fl. 32 fr.
 Engl. Souverains 11 fl. 53½ fr.